

Wo und wie kann ich Gott begegnen?

Meine lieben Schwestern und Brüder,

Als ich noch junger Pfarrer war – seither sind schon viele Jahre vorübergegangen – hat der französische Schriftsteller, André Frossard, ein Buch geschrieben: «Dieu existe, je l'ai rencontré». «Gott existiert, ich habe ihn getroffen». - Seither hat ein anderer atheistischer Philosoph, Eric Emmanuel Schmitt, seine Erfahrung in der Wüste erzählt, wo er verloren, eine ganze Nacht in Todesgefahr, durch eine geheimnisvolle Kraft gestärkt, Gottes Gegenwart erfuhr. Danach musste er seine ganze Philosophie neu ausdenken und ändern. Später hat er nochmals eine erschütternde Erfahrung gemacht, in Jerusalem. - Da fragte mir jemand: «Warum können denn nicht auch **wir** solche Ereignisse erleben?» - Ja, warum? – Weil es für uns wahrscheinlich nicht nötig ist. Wir haben ja schon den Glauben... und brauchen keine ausserordentliche Offenbarung oder Erscheinung. Wir können ja Gott in unserem Alltag begegnen.

Aber zuerst eine Präzision. Nicht ich gehe Gott entgegen; Gott macht immer den ersten Schritt, er kommt als erster zu mir. Das ist eine Wahrheit, die in unserer katholischen Kirche leider oft vergessen wurde, seit dem Konzil in Trient, das hauptsächlich die Bedeutung unserer Mitwirkung für das geistige Wachstum betont hat. In seinem apostolischen Schreiben «Gaudete et exultate» erinnert uns der Papst darauf: «Die Kirche hat wiederholt gelehrt, dass wir nicht durch unsere Werke oder unsere Anstrengungen gerechtfertigt werden, sondern durch die Gnade des Herrn, der die Initiative ergreift» Dazu zitiert er Texte von mehreren Kirchenvätern die uns lehren, dass wir **gratis** gerechtfertigt werden. Und er schliesst ab: «Sonst wäre ja die Gnade nicht mehr Gnade».

Aber kommen wir zurück, zu unserer Frage: «Wo und wie kann ich Gott begegnen?».

Ein erster Weg dazu ist Gottes **Schöpfung**. Genuss zu haben für die Schönheit der Natur. Mit Schnee bekrönte Berggipfel. Ein Sonnenuntergang übers Meer. Ein Vogelnest in den Bäumen. Der Segen des Regens, eine Wasserquelle oder ein Wasserfall zwischen den Felsen. Reife Felder für die Ernte. Die ganze Natur ist wie ein prächtiges Buch, in dem Gott zu uns spricht und einen Abglanz seiner Schönheit und Güte aufscheinen lässt. Davor können wir nichts anders sagen als: «Grosser Gott, wir loben dich». In der Natur können wir wirklich Gott begegnen, wie der Psalmist in der Bibel, der singt: «Die Himmel rühmen die Herrlichkeit Gottes, vom Werk seiner Hände kündet das Firmament». Oder wie ein Franziskus von Assisi für den jedes Geschöpf ein Bruder oder eine Schwester war, wofür er stets Gott dankte: «Laudato sì, o mi Signore». Ja, meine lieben Schwestern und Brüder, in der Natur können wir wirklich Gott begegnen, seine Gegenwart erkennen. In diesem Sinn schrieb Paulus den Römern: «Seit Erschaffung der Welt wird seine unsichtbare Wirklichkeit an den Werken der Schöpfung mit der Vernunft wahrgenommen».

Ein anderer Weg Gott zu begegnen, sind meine **Mitmenschen** und ich selbst. Gott schuf den Menschen als sein Abbild. Jeder Mensch ist ein Abbild Gottes! Jeder Mensch hat einen übergrossen Wert für Gott und soll auch für uns als ein zu respektierender und zu

schützender Schatz betrachtet werden. Wenn ich mich selbst oder irgendwelcher Mensch mit solchen Augen anschau, wenn ich den Geschmack der Geschwisterlichkeit wieder finde, so kann ich in mir oder in meinem Nächsten Gottes Gegenwart erkennen. Gott loben und ihm begegnen. Denn da, im Herzen drinnen, da wohnt er.

Unter meinen Mitmenschen gibt es hauptsächlich **schwache, arme, behinderte**, solche die verachtet werden weil sie nicht nützlich sind. In denen können wir mehr als je Gottes Gegenwart erkennen. Wenn Jesus von seiner Herrlichkeit spricht sagt er: «Ich war hungrig, durstig, fremd und obdachlos, ich war krank, nackt, im Gefängnis... Was ihr für einen dieser Geringsten getan habt, das habt ihr mir getan». Unser Papst ermahnt uns «den Glauben so zu leben, dass er zu einer Öffnung des Herzens gegenüber den Mitmenschen führt, und dies ist Gewähr für eine echte Öffnung gegenüber Gott». Der Heilige Vincent de Paul sagte den Frauen des Ordens den er gegründet hatte: «Wenn ihr im Gebet seid und da werdet ihr zu einem Armen oder Kranken gerufen, lasst das Gebet und geht zu diesem der eure Hilfe braucht, denn man kann Gott nicht verlassen, wenn man zu ihm geht der im Bedürftigen gegenwärtig ist». Und der heilige Johannes Chrysostomus hat diese Herausforderung für die Christen mit großer Klarheit zum Ausdruck gebracht: »Willst du den Leib Christi ehren? Ehre den Herrn nicht im Haus der Kirche mit seidenen Gewändern, während du ihn draußen übersiehst, wo er unter Kälte und Blöße leidet.« Ja, meine lieben Schwestern und Brüder, auch heute noch fehlen die Gelegenheiten nicht, in Armut Gott zu treffen.

Es gibt aber noch andere Wege in Gottes Freundschaft zu leben und seine Gegenwart zu erkennen. Ich denke an gewisse **Gemeinschaften**, Gruppen oder Vereine. «Wo zwei oder drei miteinander in meinem Namen versammelt sind, bin ich in ihrer Mitte» sagte Jesus. Es gibt Bibelkreise, die über das Wort Gottes nachdenken. Jesus steht mitten unter ihnen, so dass oft Ideen zum Vorschein kommen, woran man selbst gar nicht gedacht hätte. Es gibt Pilgergruppen, die zum Beispiel ins Heilige Land reisen um dort Gottes Wort zu vertiefen und Christus in den Ortschaften wo er gelebt, gelehrt und gelitten hat zu begegnen. Andere begeben sich in Wallfahrtsorte wie Compostela, Lourdes, Einsiedeln, oder zu ökumenischen Gemeinschaften wie Taizé oder Grandchamp, um auf solchen Wegen eine geistliche Erfahrung zu erleben. Auch unsre Pfarreien sind solche Vereinigungsorte wo das Wort Gottes verkündet und gefeiert wird. In solchen Gemeinschaften ist Gott wirklich gegenwärtig. Da können wir ihn treffen. Da können wir verbunden sein mit Jesus Christus, der immer darüber sorgte viele Leute, eine grosse Menge, um sich herum zu vereinigen. Er hat die Wahl getroffen, sie als Volk und nicht als isolierte Wesen zusammenzurufen. Er, der nach seiner Auferstehung seinen Jüngern erschien als sie zusammen, einmütig im Gebet, verharrten. Ja, in unseren christlichen Gemeinden, wo wir gemeinsam unseren Glauben bekennen, ist Jesus wirklich gegenwärtig unter uns. Wir sind mit ihm so eng verbunden, dass wir zusammen seinen Leib bilden, wie es Paulus den Korinthern sagt: «Ihr seid der Leib Christi, und jeder einzelne ist ein Glied an ihm».

Ja, meine lieben Schwestern und Brüder, solcherweise sind wir mit Christus wirklich verbunden, wie man zum Beispiel mit einer geliebten Person telefonisch verbunden ist, wenn sie oder er sich auch weit fort, in einem anderen Teil der Welt, befindet. Dank den elektronischen Wellen, fühlen wir seine Gegenwart ganz nahe, können sogar sein Bild sehen und hören seine Stimme ganz klar. – Wenn aber plötzlich die Tür aufgeht und die

geliebte Person in Fleisch und Blut mir entgegenkommt und mich ganz lieb umarmt, ändert das alles. Nach unserem katholischen Konzept der **Eucharistie**, geschieht so etwas in der Kommunion. Jesus hat gesagt: «Das ist mein Leib... Das ist mein Blut». Wir glauben an eine solche physische Gegenwart Christi, der dies verheissen hat. Es genügt ihm aber nicht nahe bei uns, mit uns oder neben uns zu sein. So gross ist seine Liebe, dass er will **in** uns sein, eins mit uns machen: «Nehmet und esset, nehmet und trinket» - «Wer mein Fleisch ist und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich bleibe in ihm... denn mein Leib ist wirklich eine Speise und mein Blut ist wirklich ein Trank... so wird jeder, der mich isst, durch mich leben». Wie ist solches nur möglich? Das ist etwas ganz Unerhörtes, ganz Unvorstellbares, ganz Unerklärbares. Theologen haben dazu komplizierte Ausdrücke erfunden, wodurch sie wollten probieren dieses Geheimnis so weit als möglich zu erklären. Keiner davon ist aber wirklich befriedigend. Denn wir befinden uns vor dem «**Geheimnis des Glaubens**». Und der Glaube ist keine wissenschaftliche Evidenz. Als Jesus darüber sprach zogen sich viele seiner Jünger zurück, weil seine Worte unerträglich waren. Simon Petrus gab ihm aber sein Vertrauen, seinen Glauben: «Du hast die Worte des ewigen Lebens». Jeder der an der Eucharistie teilnimmt, handelt nach seinem Glauben. Solcherweise kann er mit Paulus bekennen: «Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir».

Da sehen wir, meine lieben Schwestern und Brüder, wie viele, viele Wege es gibt um Gott in unserem Leben zu treffen. Sei es in unserem Alltag, sei es auch in der Stille unseres Herzens, in unserer persönlichen Einsamkeit, wie Jesus selbst uns dazu einlädt: «Geh in die Kammer, wenn du betest, und schliess die Tür zu, dann bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist». - Jeder hat sein Gewissen, seine Überzeugungen, seine Empfindlichkeit und sein Glaube. Die Hauptsache ist nicht **wie** ich mit Gott in Verbindung komme, sondern, **dass er in meinem Leben seinen Platz erhalte**. Schliesslich kommen wir zum ersten Gebot zurück, das durch die ganze Geschichte des Volkes Gottes ständig wiederholt werden muss: «Du sollst den Herrn deinen Gott lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit ganzer Kraft». Das macht eines mit «Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst». Amen.

